



Originalfoto vom Ba-Hu-Fasching 1977 – auf die Fete folgte ein Strafgericht. Fotos: Archiv Ba-Hu-30-Plus (6), Andreas Döring und Wolfgang Zeyen

# Schluss mit lustig

Der Ba-Hu-Fasching in Leipzig zählte zu den legendären DDR-Studenten-Feten – und lebt bis heute fort. Vor 36 Jahren folgte auf die Feier ein Strafgericht. Elferrats-Mitglieder erlebten Disziplinar- und Parteiverfahren. Drei Karnevalisten flogen von der frisch gegründeten Technischen Hochschule. Von **Armin Görtz**

Bei den Narren tobte ein beinhardter Konkurrenzkampf. „Wir wollten immer die schärfsten Texte bringen, die andern sollten staunen, was wir uns trauen“, schwärmt Herold Hofmeister, der in den wilden Siebzigern zum Elferrat des Leipziger Ba-Hu-Faschings zählte. Ebenso wie die dortigen Bau-Studenten wetteiferten angehende Sportwissenschaftler, Mediziner und Chemiker der Stadt um den Ruf, den besten Karneval auf die Beine zu stellen. Kontrahenten sandten gar Spione und Störer aus.

Die Ba-Hu-Anhänger feiern bis heute, der Name aus Bau und Humor erinnert an Leipzigs einstige Bauhochschule. Zu Hofmeisters Elferrats-Zeiten lösten die vier Buchstaben einen Massenansturm aus. „Wir veranstalteten drei Feiern hintereinander in der Parkgaststätte mit ihren sechs Sälen. Die Karten kosteten um die zehn Mark, aber auf dem Schwarzmarkt wurden sie für 50 oder 60 gehandelt. Pro Abend durften wir ungefähr 1000 Besucher einlassen, real waren es bis zu 2000. Wir mussten aufpassen, dass Leute nicht noch über das Regenfallrohr hinein kletterten“, schwelgt der 62-Jährige in Erinnerungen. Frauen drängten sich danach, auf den Tischen zu tanzen, Bands und Discos heizten ein, Alkohol rann durch die Kehlen, freche Reden lösten Jubel aus. Der Elferrat trug Zimmermannskluft. Ein bisschen Narrenfreiheit herrschte auch im Sozialismus.

Im Februar 1977 aber war Schluss mit lustig. SED-Chef Erich Honecker (1912–1994) hatte neun Monate zuvor auf dem IX. Parteitag eine Technische Hochschule in Leipzig gefordert. Im Januar 1977 wurde jener Wunsch durch die Verschmelzung von Bau- und Ingenieurhochschule erfüllt. Die Bau-Studenten zeigten sich nicht unbedingt begeistert, zumal der Name Ba-Hu in Gefahr geriet. „Er galt als Schlachtruf der Bau-Hochschule“, so Hofmeister.

Das Studium lag zu jener Zeit bereits hinter ihm. Er forschte nun als Nach-

wuchskraft an der Einrichtung und mischte weiter im Elferrat mit. Jenes Gremium, das die drei tollen Tage auf die Beine stellte, gehörte zur FDJ-Organisation der Hochschule. Hofmeister kann sich vage erinnern, dass bei einer Sitzung der Faschings-Truppe die beiden Parteisekretäre auftauchten – einer kam von der Bau-, der andere von der Ingenieurhochschule. Sie hätten sich die bisher vorliegenden Texte für die Feten im Februar 1977 angehört.

„Wesentliche Änderungswünsche gab es nicht. Aber ich habe keine Ahnung, ob alle Reden schon in der Endfassung präsentiert wurden.“ Vielleicht schwächte das eine oder andere Bier die Konzentration der Kontrolleure, oder der Umfang des Programms erschöpfte sie. Denn für jeden der drei Feten-Abende dichteten die Frohsinns-Freunde andere Beiträge.

## Organisierte Empörung

Am 3. Februar begann das Treiben. Hinter der Bühne prangte der Spruch „Aus Liebe zur Ba-Hu – dem Elferrat unser Vertrauen“. Eine Verballhornung



Beim Ba-Hu-Fasching vom 3. bis 5. Februar 1977 herrschten Beinfreiheit und Riesenstimmung. Eine Eintrittskarte (M.) kostete offiziell rund zehn Mark, wurde auf dem Schwarzmarkt aber für bis zu 60 Mark gehandelt. Mehrere Tausend Gäste feierten.



Herold Hofmeister auf dem 1977er Ba-Hu-Fasching und heute.

Bertram Hoffmeier heute und bei seiner Rede am 3. Februar 1977.

der Losung „Aus Liebe zur DDR – der Partei unser Vertrauen“. Die Büttensreden, so räumt Hofmeister ein, seien besonders scharf gewesen.

Am nächsten Tag folgte ein Strafgericht. „Die Mitarbeiter der Hochschule wurden in einen Hörsaal bestellt. Dort las jemand die Beiträge vom Vorabend vor. Mir ist noch immer unverständlich, woher die Hochschul- oder Parteileitung die Texte hatte“, rätselt er. Die Versammlung diente keineswegs der Belustigung, sondern leitete eine Welle organisierter Empörung ein. Die Reden für die beiden noch ausstehenden Veranstaltungen mussten zur Zensur vorgelegt und abgeschwächt werden. Doch damit war die Sache längst nicht ausgestanden.

Untersuchungspremien luden sämtliche Elferrats-Mitglieder zu Aussprachen vor. Einer der Anklagepunkte:

Die Faschingsfreunde hatten am ersten Tag über den „Bau des Großherzogtums Berlin“ gelästert. Kritik an den Prestige-Projekten in der Hauptstadt galt als Tabu – trotz des Verfalls im Rest des Landes. Selbst an der DDR-Fahne hatten sich die Spaßvögel vergangen. Der Ährenkranz, so eine Pointe, solle durch einen Ring aus Peperoni ersetzt werden. Die seien wie das Land: klein, rot und scharf.

Doch nichts erzürnte die Tugendwächter so sehr wie die sogenannte Corvalan-Rede. Sie stammte von Hofmeisters Elferrats-Mitstreiter (und Fast-Namensvetter) Bertram Hoffmeier. Ende 1976 hatte die chilenische Militärjunta den eingekerkerten Kommunisten Luis Corvalan (1916–2010) an den Ostblock übergeben. In der DDR begrüßte Honecker höchstselbst den Gast. Wochenang feierte die SED-Agitation die Freilassung als Sieg der internationalen Solidarität.

Hoffmeier zog in seiner Büttensrede die wirklichkeitsferne Propaganda durch den Kakao. Denn in Wahrheit handelte es sich um ein Tauschgeschäft – Moskau ließ im Gegenzug einen inhaftierten Dissidenten laufen.

„Am nächsten Tag teilte mir die Hochschule mit, dass ich Hausverbot habe und an keinen Lehrveranstaltungen mehr teilnehmen dürfe“, berichtet Hoffmeier. „Ich saß danach zu Hause und wurde jeden Morgen von Ermittlern der Sicherheitsorgane in einer Riesen-Limousine der Marke Wolga zum Gespräch abgeholt.“

Die Herren, so erklärt der 60-Jährige, hätten ihn beispielsweise nach Kontakten zu Regimekritikern gefragt. „Nach vier bis sechs Stunden wurde ich nach Hause gefahren. Das ging ungefähr eine Woche so.“ Offenbar ließ die Stasi am Ende die Hoffnung fahren, ein feindliches Netzwerk zu enttarnen.

## Rauswurf für Corvalan-Rede

Die Hochschule schmiss Hoffmeier ebenso wie zwei weitere Narren hinaus. „Ich sollte mich für mindestens ein Jahr in der Produktion bewähren.“ Danach durfte er dank einer wohlwollenden Beurteilung durch den Bewährungsbetrieb das Studium abschließen. Als er nach 1990 seine Stasi-Akte las, wurde er enttäuscht. „Das Thema Ba-Hu fehlte komplett“, beklagt er, plant aber einen erneuten Antrag bei der Unterlagen-Behörde. Vielleicht kommt das Material doch noch ans Licht.

Hoffmeier arbeitet heute im Leipziger Hochbauamt – Hofmeister war bis 2012 dort ebenfalls tätig, wechselte jüngst in den Vorruhestand. Obwohl er selbst nie in die Bütt stieg und sich im Elferrat nicht um Texte, sondern um Organisatorisches kümmerte, musste er sich 1977 als Genosse mangelnde Wachsamkeit vorwerfen lassen.

Am Ende kamen er und die Mehrzahl der Ba-Hu-Verantwortlichen nach Disziplinar- oder Parteiverfahren mit einem blauen Auge davon. Er behielt seinen Job an der Hochschule und mischte noch bis Anfang der achtziger Jahre im Elferrat mit. „Die Texte für den nächsten Fasching mussten vorher eingereicht werden“, erinnert er sich. „Aber mit der Zeit wurde die Kontrolle wieder gelockert.“

## HINTERGRUND

### Humorgrenzen im Sozialismus

Wo beim Humor die Grenzen zwischen dem Noch-Erlaubten und dem Schon-Verbotenen verliefen, blieb in der DDR oft ein Rätsel. Je nach politischer Lage und dem Geschmack der zuständigen Apparatschiks änderten sich die Toleranzbereiche.

Prominentes Beispiel ist der spätere Tatort-Kommissar Peter Sodann (76), der Anfang der sechziger Jahre das Studentenkabarett der Leipziger Uni leitete. Zunächst fand jener „Rat der Spötter“ bei Wettbewerben und in der Zeitung viel Lob, doch im September 1961 drehte sich der SED



Peter Sodann

fürchtete zu Semesterbeginn Studentenproteste gegen die vier Wochen zuvor errichtete Berliner Mauer und mühte sich um vorbeugende Abschreckung. Einen Tag vor der Premiere ließen sich Funktionäre das Programm „Wo der Hund begraben liegt“ vorführen und stuften es als konterrevolutionär ein. Sodann und fünf weitere Mitstreiter landeten im Stasi-Knast.

Der Dresdner Conférencier O. F. Weidling (1924–1985) führte 1984 durch das live im Fernsehen ausgestrahlte Eröffnungsprogramm des Friedrichstadtpalast-Neubaus in Berlin. Die versammelte SED-Prominenz zeigte sich von den Pointen keineswegs ange-



O. F. Weidling

tan. Vor allem Wirtschaftslenker Günter Mittag (1926–1994) reagierte eisig. Für die Wiederholung der Sendung am nächsten Tag wurde Weidling herausgeschnitten. Er durfte

nicht mehr im Fernsehen auftreten, erhielt faktisch Berufsverbot. Keine neun Monate später starb er.

Beim Satire-Blatt Eulenspiegel ging zwischen Druck und Auslieferung ein Exemplar zur Zensur an die SED-Führung. 1981 musste einmal die gesamte Auflage – eine halbe Million Hefte – wegen einer Karikatur eingestampft werden. Hintergrund: Betriebe durften die Verbraucherpreise von Erzeugnissen nur erhöhen, wenn sie gleichzeitig deren Gebrauchswert steigerten. Oft waren die Veränderungen völlig nutzlos. Die Zeichnung auf dem Titelblatt zeigte eine Luxus-Bockwurst Darmetta mit vier Zipfeln.



Darmetta

## STICHWORT

### Ba-Hu-Fasching

Der Ba-Hu-Fasching – das Kürzel entstand aus Bau und Humor – hat bis heute in Leipzig Kult-Status. Zum Verein zählen Studenten verschiedener Fakultäten und Hochschulen. Seine Geschichte begann in den frühen fünfziger Jahren an der damaligen Hochschule für Bauwesen. Sie wurde Anfang 1977 mit der Ingenieurhochschule zur Technischen Hochschule zusammengeschlossen, die nach 1990 in der heutigen Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur aufging. Ba-Hu aber blieb erhalten: Das Alternativ lud in diesem Jahr Ende Januar zur 30-Plus-Party in den Bayerischen Bahnhof; der Studentenfasching folgt am 22. Februar im Werk II. A. G.